

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 69 (1974)
Heft: 3-de

Artikel: Ein Aufruf : moderne Landwirtschaft und alte Bauten
Autor: Hauser, A. / Knoepfli, A. / Faessler, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Aufruf: Moderne Landwirtschaft und alte Bauten

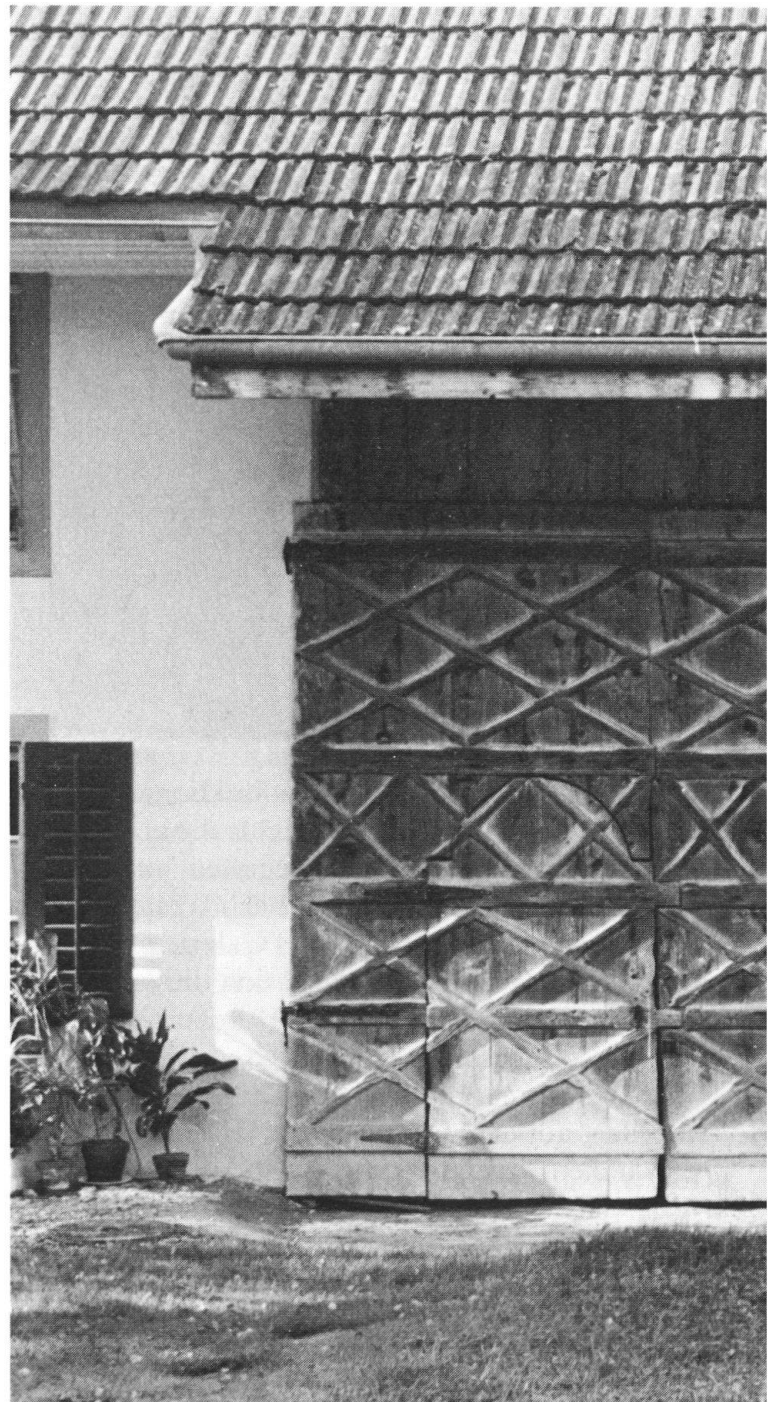
Im Wintersemester 1973/74 haben die ETH-Professoren Albert Hauser (Geschichte und Soziologie der Land- und Forstwirtschaft) und Albert Knoepfli (ETH-Institut für Denkmalpflege) eine Lehrveranstaltung zum Thema «Kulturhistorische Bedeutung landwirtschaftlicher Bauten» durchgeführt, welche von Studenten der einschlägigen Fachrichtungen, hauptsächlich aber im Sinne eines Nachdiplomkurses von Leuten aus der Praxis besucht wurde. Als Gastreferenten wurden von der Schweizerischen Bauernhausforschung Dr. Max Gschwend (Lehrbeauftragter der Universität Basel) und von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik in Tänikon Direktor Dr. Paul Faessler sowie Architekt Alex Stuber beigezogen.

Im Hinblick auf die hohe Gefährdung historischer landwirtschaftlicher Bauten in heutiger Zeit möchten die Unterzeichneten in diesem Zusammenhang einige Überlegungen zur Nutzung, Erhaltung und Pflege bekanntgeben, welche der zerstörenden Modernisierung, dem Zerfall oder dem Abbruch im Rahmen des Möglichen Einhalt gebieten können.

Des weiteren haben wir uns Gedanken gemacht, wie die technisch-orientierten landwirtschaftlichen Anlagen in Lage und Gestalt besser, als es meist geschieht, den bestehenden Altbauten angegliedert und dem Siedlungs- und Landschaftsganzen eingefügt werden sollen.

Um jedes Missverständnis zum vornherein auszuschalten: Wir machen uns keine Illusionen über den unaufhaltsamen Umbruch und die wirklichen Verhältnisse in Landwirtschaft und Bauerntum. Wir wissen, dass die landwirtschaftlichen Betriebsformen von heute und morgen grundlegend andere sind, als sie gestern waren. Dass aber der gesamte kulturhistorische wie baukünstlerisch so wertvolle Altbestand an historischen bäuerlichen Gebäuden zerfällt oder verdorben wird, dies können wir nicht einfach hinnehmen. Wir bezweifeln die Richtigkeit der Ansicht, modern-technische Anlagen der Landwirtschaftsbetriebe liessen sich überhaupt nicht in die bisherige Baustruktur der Höfe, Weiler und Dörfer einpassen. Es gibt Möglichkeiten, diese Dinge so zu gestalten, dass sie Natur und Landschaft nicht zerstören, Möglichkeiten auch der sinnvollen Nutzung, Erhaltung und Pflege der Altbauten.

Dieser Ökonomieteil eines Bauernhauses aus dem frühen 18. Jahrhundert (?) in Märstetten wird schon lange nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Die naheliegende Funktion wäre jene einer Garage. Der Besitzer liess aber mit sich reden; ein Geräteschopf wird nun mit einer Garage kombiniert und die Aussenwand so gestaltet, dass der Scheunencharakter erhalten bleibt: Der Zugang zum Schopf wird durch die Mannstür ermöglicht, das Scheunentor mit einer reichen Verzierung wird einer neuen Mauer vorgeblendet, und das Garagetor wird anstelle des mehrmals umgebauten Kleinviehstalles in Holz angeschlagen. Auf diesem Weg wird die wertvolle historische Substanz erhalten und dennoch eine zeitgemässe Nutzung ermöglicht.



Für die Modernisierung eines landwirtschaftlichen Betriebes unumgänglich notwendige Anbauten und technische Anlagen können auf verschiedene Art an die bestehenden Gebäude eines Gehöftes angefügt werden. Es ist eine Frage des Geschmacks und des guten Willens, gerade für Silos Standort und Farbe so zu wählen, dass diese unserem Auge nicht unbedingt geläufigen technischen Einrichtungen sich der vorhandenen baulichen und landschaftlichen Umgebung unterordnen. Es ist nicht einzusehen, was für zwingende Gründe diesen Bauern bewogen haben könnten, ausgerechnet die Schauseite seines Hauses, auf das seine Vorfahren einst stolz waren (was sich oft bei den Appenzeller Häusern in schmückendem Zierat zeigt), mit diesen Blechkübeln zu «bereichern».



Wir möchten daher höflich und dringlich dazu aufrufen, Lösungen in dieser Richtung zu finden und zu fördern.

Wir denken insbesondere an folgende Dinge:

a) Bei Neuanlagen:

- Überlegungen zur Lage und Stellung von Neuanlagen im Verhältnis zu Altbauten, zur Topographie und zum Landschafts- und Siedlungsanlagen.
- Möglichkeiten von Erd- oder Bepflanzungsschirmen (Sichtschutz, Hecken, Büsche, Bäume usw.).
- Sorgfalt in der Material- und Farbenwahl und Ergreifen von Gestaltungsmitteln, welche die erwähnten Einpassungen fördern.
- Besondere Beachtung der Eingliederung von Silos.

b) Vor Preisgabe, Umbau, Anbau oder Abbruch bestehender Bauten sich überlegen, ob

- Altgebäude doch noch landwirtschaftlich genutzt werden können;
- sich Möglichkeiten des Umfunktionierens ergeben unter Berücksichtigung allfälliger gesetzlicher Vorschriften;
- die Erhaltung und Neuschaffung von Wohnraum in Altgebäuden möglich ist;
- die Erhaltung und Pflege der historischen Bausubstanz und vor allem auch die Gestalt der Fassaden und Dächer durch landwirtschaftliche Baufachleute in enger Zusammenarbeit mit Bauberatern von Heimatschutz und Denkmalpflege geprüft und auch die Frage von Beiträgen besprochen wird (Subventionen der eidgenössischen und der kantonalen Denkmalpflege).

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass

- auch bescheidene und kleine Bauten im Baustruktur- und Landschaftsganzen oft einen entscheidenden Stellenwert besitzen;
- durch richtige Materialwahl und Farbenzusammenstellung schon viel erreicht werden kann;
- Verkleidungen (z. B. Aluminium auf Fachwerk oder Holz), welche dem raschen Aufmöbeln eines Hauses zweckdienlich erscheinen mögen, nicht empfohlen werden können. Der äussere architektonische und historische Wert wie auch die Wohnqualität sinken rasch ab. Modisches wird schon morgen altmodisch;
- der Stolz, ein künstlerisch, typologisch oder geschichtlich wertvolles Haus zu besitzen, auch einen entsprechenden geistigen und finanziellen Einsatz des Besitzers erfordert, der darauf verzichtet, zum Beispiel unnötige Dachausbauten,

Ganzscheibenfenster, unpassende Dachneigungen, Bedachungsarten oder Verkleidungen anzubringen;

- die Mehrkosten teilweise zumindest durch Beiträge aufgefangen werden oder gar eine angemessene Lösung überhaupt nicht teurer zu stehen kommt als ein angepriesener Hokusfokus oder eine hässliche Lösung, die auf dem Wege des geringsten Widerstandes voreilig ausgewählt worden ist;
- Sanierung und Restaurierung nur von guten, zuverlässigen und einfallreichen Bauunternehmern und Architekten durchgeführt werden sollten. Die Rücksicht auf möglichst «billige» Rezepte macht sich auf die Dauer wenig bezahlt. Um keine Stunde verstreichen zu lassen, um der galoppierenden Schwindsucht unseres heimischen Kulturgutes entgegenzuwirken, erlauben wir uns nochmals eine herzliche Bitte, grundsätzlich auf die genannten und die sich daraus ergebenden weiteren Punkte zu achten. Wir danken verbindlich dafür und sind selbstverständlich für jede Kritik und Anregung empfänglich.

Die Teilnehmer der Lehrveranstaltung und für die Institute

Prof. Dr. A. Hauser, Lehrstuhl für Geschichte und Soziologie der Land- und Forstwirtschaft, ETH Zürich;

Prof. Dr. A. Knoepfli, Institut für Denkmalpflege, ETH Zürich;

Dir. Dr. P. Faessler, Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik, Tänikon;

Dr. M. Gschwend, Lehrbeauftragter der Universität Basel, Leiter der Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz, Basel.

Diesen Aufruf unterstützen:

Prof. Dr. A. Schmid, Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Freiburg; Architekt SIA Robert Steiner, Bauberater des Schweiz. Heimatschutzes, Winterthur.

Zwischen Eggishorn und Strahlhorn liegt das Märjelenseelein, bedeutendster Gletscherrandsee der Schweiz. Er ist auf natürliche Weise aufgestaut, denn die Eisbarriere des Gletschers verhindert seinen Abfluss gegen Osten. Früher gaben treibende Eisschollen dem Gewässer ein geradezu arktisches Gepräge; heute, nach der Absenkung des Wasserspiegels, hat der See viel von seiner Eigenart verloren.